

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,95 Mk., monatlich 65 Pfg.
 durch den Briefträger 2,37 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,95 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse.
 3. Haffauerer Landwirth.
 4. Gewinnsliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Haffauerer Botte

Anzeigenpreis:
 Die siebengepaltene kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 78.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 4. April 1916.

47. Jahrgang.

Verhängung der Blockade gegen Holland.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz.
 Die feindliche Artillerie entfaltet gestern fast auf allen Teilen der Nordfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besondere Ereignisse.
Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Transportdampfer versenkt. Englische Mißerfolge in Arabien.

Türkischer Tagesbericht.

Wien, Konstantinopel, 4. April. Hauptnachricht.

An der Front keine Veränderung.
 An der Kaukasusfront misglückten feindliche Angriffsversuche, die bezweckten, unser Vorrücken im Abschnitt von Tschurak aufzuhalten.

Unsere Unterseeboote versenkten am 30. März in den Gewässern nordöstlich von Batum ein russisches Transportschiff von ungefähr 12000 Tonnen mit Soldaten und Kriegsmaterial; am 31. März ein anderes Schiff von 1500 Tonnen und ein Segelschiff. Die Unterboote besaßen wirksam die besetzte Küste nördlich von Batum.

An der Front (Arabien) überraschte eine unserer Abteilungen in der Nacht zum 13. Februar mit Erfolg die Stellung von Akmed nordöstlich von Scheich Osman, der die Engländer seit einiger Zeit besetzten. Der Feind wurde, nachdem er zahlreiche Verluste erlitten hatte, gezwungen, sich unter dem Schutze der weittragenden Geschütze zurückzuziehen. In derselben Nacht fiel eine durch Kanonerie verstärkte feindliche Kavallerie in einen Hinterhalt in der Gegend von Elchadja, nördlich von Scheich Osman. Der Feind wurde, nachdem er Verluste erlitten hatte, vertrieben.

Der russ. Tagesbericht vom 1. April behauptete, es sei im Schwarzen Meer bei Ost im östlichen Teil Anatoliens ein Hospitalschiff „Portugal“ versenkt worden; vermutlich ist „Portugal“ der große russische Transportdampfer, der mit Soldaten und Kriegsmaterial beladen war.

Verstärkte Ententeblockade.

Magdeburg, 3. April. (ab.) Die „Magdeb. Zeitung“ erzählt aus Genf: Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der verstärkten Blockade durch die Verbündeten gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt worden. Die neutralen Regierungen sollen gemäß der Beschlüsse des Pariser Rates bei Aufhebung der Blockadeverstärkung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen.

Wien, Haag, 3. April. Heute nachmittag wurde wiederum ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten.

Paris, 3. April. (af.) Der Londoner Korrespondent des „Pitt Journal“ hatte eine Unterredung mit Lord Robert Cecil über die Blockadefrage. Wiederholt betonte Cecil: „Die Alliierten wollen den Handel Deutschlands vernichten und seine Verproviantierung vollständig unterbinden.“ Die mit diesen Absichten notwendige Verbindung der Rechte der Neutralen und die Abschaffung des neutralen Handels suchte Cecil mit der schließlichen Anwendung des folgenden Satzes zu bekräftigen und zu rechtfertigen: „Nehmen wir nicht aus den Augen verlieren, daß wir, wenn wir für unsere eigene Existenz kämpfen, auch für die der Zivilisation kämpfen. Wir dürfen in der Ausübung unserer Rechte als Kriegsführende die Grundsätze der internationalen Rechts so anwenden, wie es die neuen Verhältnisse notwendig machen, damit die Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen gewährleistet werde.“

Truppen-Konzentrationen in England?

Genf, 3. April. Schweizerischen Blättern wird gemeldet, daß seit Wochen keine Truppenbewegungen Englands nach Frankreich gemeldet sind. Dagegen werde seit geraumer Zeit in den englischen Hafenstädten ein neues großes Heer zusammengezogen, über dessen Bestimmungen nur Vermutungen obden. Auf die allgemeinen militärischen Rüstungen Englands sei auch die wiederholte

Zum dritten Male ein erfolgreicher Luftangriff auf die Ostküste Englands.

Deutscher Tagesbericht vom 2. April.
 W.B. Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Längs der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forges-Baches zwischen Hancock und Vothincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
 An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Deutsche Flugzeuggeschwader haben auf die Bahnhöfe Pogorzelsky und Horodzieja an der Strecke nach Minsk, sowie auf dem Truppenlager bei Ostrowki (südlich des Mir) Bomben abgeworfen, ebenso durch eines unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Minsk.

Balkan-Kriegsschauplatz:
 Nichts Neues.

Kabel- und Postverke im Verkehr zwischen den neutralen Staaten und England zurückzuführen.

Diese Meldung könnte die Gerüchte, daß England eine Landungslandung in Holland oder Schleswig plant, in etwa unterstützen. Zudem bedürfen die französischen Armeen, denen die Verteidigung Verduns obliegt, dringend der Entlastung. Aus diesen Gründen wäre eine engl. Diversion an der Nordseeküste nicht unwahrscheinlich.

Die Unruhe in Holland.

Ein Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ berichtet, irgendeine Demarche oder ein Ultimatum von Seiten des Biederbandes sei bestimmt noch nicht erfolgt. Es müsse angenommen werden, daß die holländische Regierung anderweitige zuverlässige Nachrichten über die Pläne des Biederbandes erhalten habe.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, drängten sich am 1. April bei allen Großbanken Hollands die Kunden, um ihr Guthaben in Silber auszubahlen zu bekommen, obwohl Zeitungen und Regierungen alles mögliche veranlaßten, um unnötiger Unruhe vorzubeugen.

Asquith an der italienischen Front.

Rom, 3. April. (af.) Nach der Agenzia Stefani traf Premierminister Asquith vormittags in der Kriegzone ein, begleitet von dem britischen Botschafter in Rom, Sir Rennell Rodd, General Kelliff und dem Unterstaatssekretär des Krieges, General Ellis. Er wurde am Bahnhof vom ersten Adjutanten des Königs, General Brudenell, dem Unterchef des Generalstabs, General Borer, und den Zivil- und Militärbehörden empfangen und bildete den Gegenstand einer Empfangsfeier. Er besah sich durch die besetzten Straßen ins Hauptquartier, wo der König zu seinen Ehren ein Frühstück gab.

Mailand, 3. April. Der römische Korrespondent der „Stampa“ will wissen, daß Salandra und Sonnino in London den Besuch des englischen Premierministers Asquith erteilten werden. Die Reise werde wahrscheinlich vor dem Abschluß der parlamentarischen Arbeiten erfolgen.

Vern, 3. April. Die „Iden Razonale“ meldet: Nächstens soll in Rom eine Zusammenkunft der Munitionsminister Englands und Frankreichs mit dem italienischen Munitionsminister stattfinden.

Heeres- und Marineluftschiffe haben heute Nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste sowie Dünkirchen angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. April 1916. Amtlich.
 Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil an.

Edinburgh und Leith mit Dockanlagen am Firth of Forth, Newcastle u. die wichtigen Werftanlagen, sowie Hochöfen, Fabriken am Tyne-Fluß wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgedehnten Einstürzungen wurden beobachtet. Eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht.

Trotz heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Brand von Verdun.

Berlin, 4. April. Die „Kriegs-Ztg.“ meldet aus Genf: Die Zahl der untergebrachten Verduner Häuser ist nach den heutigen Pariser Berichten sehr gering. Brandstätte reißt sich an Brandstätte. Die Deutschen erwarteten immer erst die Vollwirkung ihrer dank unheimlich guter Beobachtung erzielten Treffer, bevor sie neue Geschosse abfeuerten. Wegen der solcher Art entstehenden Klammern sind die Bemühungen der anspornenden tätigen Feuerwehr natürlich völlig vergeblich.

„Suffex“.

Amsterdam, 4. April. Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Botschafter in Berlin teilte dem Staatsdepartement mit, die deutsche Regierung erkläre, sie wisse nichts von Angriffen auf die Schiffe „Suffex“ und „Englisman“, aber es sei eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Ueberlebenden des „E 15“.

Wien, London, 3. April. Meldung des Reuterischen Bureaus. Das Verdienst für die Rettung der Ueberlebenden des „E 15“ gebührt dem Fischdampfer „Olivine“ unter dem Befehl des Leutnants Rottschütz von der Königlich-Marinereserve, das Verdienst des Gernunterholens des Luftschiffes einer Landbatterie der östlichen Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, daß er in der breiten Themsemündung herumkam, denn von dem Kanonenseuer war die Hülle getroffen, die Gondeln waren von Schrapnellkugeln durchschlagen. Einige der Besatzung waren schwer verwundet. Der deutsche Befehlshaber hatte genügend Vertrauen zu der Menschlichkeit der britischen Seeleute, um drablos das Rettungsversuchen. Die See war glatt, die Nacht klar, wenn auch dunkel, jedoch der Fischdampfer sowohl die Verwundeten wie die Unverwundeten an Bord nehmen konnte. Die „Olivine“ besetzte dann ein Lat an dem Luftschiff und versuchte nun, die Besatzung in den Hafen zu locken. Das war aber schwierig, weil das Luftschiff tatsächlich entzwei gebrochen war; beide Enden ragten in die Luft, wäh-

rend die Mitte in das Wasser niedersank. Nach zwei Meilen Schleppten land der Zeppelin. Die „Olivine“ brachte dann die Gefangenen auf einen Berthor, der sie nach Chatham führte, wo die Verwundeten in ein Krankenhaus gebracht wurden.

Versenkung des russischen Schiffes „Portugal“.

Wien, Petersburg, 3. April. Der amtliche russische Kriegsbericht vom 1. April meldet vom Schwarzen Meer:

Am 30. März, 8 Uhr vormittags, wurde der Dampfer „Portugal“, ein französisch-russisches Hospitalschiff, der bei Ost im östlichen Teile Anatoliens lag und dorthin geschickt worden war, um Verwundete aufzunehmen, von einem deutschen U-Boot angegriffen und in die Luft gesprengt. Nach dem zweiten Torpedoschuß, der die Maschinen traf, sank das Schiff in weniger als einer Minute. Es von den 26 Besatzungsmitgliedern wurden in Booten und Schwimmern, die die „Portugal“ begleiteten, gerettet. Vermißt werden Graf Tatischeff, Delegierter des Roten Kreuzes, Dr. Ranskriff, Tschernomir, die Oberste Heeresleitung, 23 Mann von den französischen Besatzungs-Sanitätsleuten und 29 Mann von der französischen Besatzung. Es befanden sich 273 Personen an Bord, von denen 158 gerettet worden sind. Die türkische Heeresleitung hatte die „Portugal“ als Hospitalschiff anerkannt. Das Schiff war mit den für ein Hospitalschiff üblichen Farben bemalt.

(Anmerkung: Nach den Erfahrungen, welche wir mit derartigen Nachrichten gemacht haben, ist die Meldung natürlich mit Vorbehalt aufzunehmen. Eine Fälschung von deutscher Seite ist abzuwarten. Vermutlich haben die Russen das Hospitalschiff zu Militärtransporten mißbraucht, wie das mit Vorliebe die Engländer tun.)

Die Kaukasus-Offensive eingestellt?

Wien, 4. April. (Str. Wn.) Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel wird an militärischer Stelle erklärt, daß die Russen durch die bedeutenden Verstärkungen, welche die türkischen Streitkräfte erfahren haben, sich zur Einstellung ihrer Offensive gezwungen sehen. Es kann in der letzten Zeit nur noch zu Plänkelen zwischen kleinen Truppenabteilungen.

× Holland in Not.

Während des ganzen Kriegsverlaufs war die Stimmung der Holländer immer ausgesprochen ententefreundlich noch ausgesprochen deutschfreundlich. Von Anfang an überwiegt die enlandfreundliche Richtung; aber nur eine kleine Gruppe unter Führung der unruhigsten bekannten Zeitung „Telegraph“ ging so weit, die offene Parteilnahme für England zu befürworten. In beiden Kreisen stand das alte Mißtrauen, daß der deutsche Radikal bei dem schnellen Wachstum seiner übertriebenen Sanktionsinteressen und seinen schamlosen Forderungen zum Weltnece früher oder später verfallen sein könnte, die künstlich gehaltenen holländischen Kisten und Säfen unter keinen Umständen zu bringen, einen heraldischen Verhältnis zu ihm entgegen, wie es der niederdeutschen Staatsmännlichkeit entzogen würde. Dazu kam noch gleich bei Kriegsbeginn die Befürchtung, daß der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien eine Besetzung der holländischen Grenze zur Folge haben könnte. Wenn auch der englischen Verleumdung, daß Großbritanniens Kriegszug der Schutz der kleinen Nationen sei, keineswegs allgemein geglaubt wurde, so hätte doch ein Uebergreifen des Krieges in Belgien auf Holland dazu führen können, sich unter britischen Schutz zu stellen.

Nur dem Maße, wie sich die Lage infolge des deutschen, die holländische Selbständigkeit und Unabhängigkeit forciert schonenden Verhaltens verminderte, wurde es auch der Regierung im Haag erleichtert, ihre von Anfang an nach allen Seiten hin aufrichtig neutralen Haltung zu behaupten. Es gab keinen Staatsmann und keine Partei in Holland, die nicht in der sehr schwierigen Lage den größten Vorteil in der möglichst langen Behauptung der Neutralität gesehen hätten. Für Deutschland, das natürlich das Interesse der holländischen Küstenstädte, ertrug daraus der Nutzen, daß der Handelsverkehr mit Holland zwar unter den vielfältigen englischen Vergewaltigungen der übertriebenen Aufhebung litt, aber doch nicht völlig stockte. Bis in die jüngste Zeit hinein haben wir eine beträchtliche Menge von Waren, die wir notwendig brauchen, von Holland erhalten und auch deutsche Truppen dorthin ausgeführt, zum großen Verdruß der englisch-französischen Ausbeuterpolitik, die, wie sich kürzlich wieder auf der Pariser Konferenz in der Einsetzung eines Ausschusses zur Verhinderung des Zufuhren nach Deutschland aus neutralen Rän-

Ist oder sonst welcher Art in einem öffentlichen Gemeinwesen hinweisen. Es ist nun in hohem Grade erfreulich, daß die Städte, die dank ihrer Selbstverwaltung zu vorurteilslosen Neuerungen fähig sind, nach denen der Staat noch nicht verlangt oder zu denen er noch kein Vertrauen hat — daß die Kommunen mit einem Worte bereits in manchen Gebieten Frauen als regelrechte Beamtinnen mit Pensionsberechtigung usw. angestellt haben. Und ebenso erfreulich ist es, daß es jetzt Institute gibt, wo junge Leute und auch Frauen eigne für die kommunale und soziale Laufbahn vorgebildet werden, — für jene Berufe, die in den kommenden Jahren voraussichtlich eine immer regere Nachfrage nach geeigneten Kräften werden aufweisen können. Solcher sogenannten „Sozialen Schulen für kommunale und soziale Verwaltung“ gibt es in Deutschland bereits mehrere: vor allem in Köln und in Düsseldorf, und in anderen Städten ist der Plan zu einer solchen Hochschule im Werden oder wurde wenigstens schon in Erwägung gezogen, wie z. B. in Frankfurt und in Hamburg, oder auch in Berlin. Das Entscheidende an diesen Hochschulen, wie z. B. an der Kölner ist, daß die Aspirantinnen ohne weiteres immatrikuliert werden, daß aber vor allem auch Frauen ohne Notwendigkeit, die irgend eine andere Vorbildung genossen haben, aufgenommen werden (auf Grund der betreffenden Zeugnisse) — die Entscheidung darüber steht jeweils einem Ausschuss der Hochschule zu. Ebenso ist es möglich, als Aspirant oder Aspirante dieser Hochschule seine verwaltungswissenschaftlichen oder sozialen Kenntnisse zu erweitern, ohne daß die Bindung so stark wäre, wie beim „akademischen Bursen“ unserer Universitäten, ja, als Aspirant kann man sogar die „erste Prüfung“ ablegen, während die zweite, die „Diplomprüfung“, den regelrecht — zumeist wohl auf Grund des Reifezeugnisses — Immatrikulierten vorbehalten bleibt.

Nach vierjährigem, also zweijährigem Studium kann man die Prüfung entweder für Sozialbeamte oder für kommunalbeamte machen, für Frauen bietet die erste, wie es scheint, beinahe noch mehr Ausichten auf eine spätere berufliche Anstellung. Gerade nach dem Kriege dürfte auf dem sozialen Gebiete — in der Kommunalverwaltung, der Fürsorge für Witwen u. d. d. in Fürsorgeanstalten, in dem sozialen Gebiete der inneren städtischen Verwaltung und noch auf unzähligen anderen Gebieten der Sozialverwaltung — gerade hier dürfte die Nachfrage nach tüchtigen, geschulten Frauen besonders wachsen. In Berlin gibt es ja bereits ein ähnlich vorbereitendes Institut in der „Sozialen Frauenschule“ von Dr. Alice Salomon.

In der kommunalen Verwaltung werden solche speziell vorgebildeten Frauen, wie es maßgebende Persönlichkeiten bestätigen, eine ganz besondere Verlässlichkeit vor anderen Bewerberinnen haben, und vor allem werden sich ihre dann noch ganz andere Kenner der städtischen Verwaltung neu erschließen können. Es ist vielleicht ganz lehrreich, ein paar Zahlen über die Tätigkeits der Frauen in der Verwaltung der Stadt Berlin zu vernehmen: Da gibt es z. B. in den städt. Arbeitshäusern Aufseherinnen u. d. d. Oberaufseherinnen mit Gehältern von 1000—1500 und 1400—2400 M., da sind die Wohnungsaufsichtsrätinnen mit 1000—2000 M. und die Wohnungsinstandhaltungsrätinnen mit 3100—4000 M. das Gehalt der Sozialreferentinnen für Koch- und Haushaltungsinstandhaltung bis 4200 M. usw. Es liegt auf der Hand, daß diese und ähnliche Stellen eine geeignete Vorbereitung erfordern, ebenso wie die Stellen bei den Erziehungsanstalten, Fürsorge-Einrichtungen usw. An dem städtischen Bibliothekswesen sind z. B. nicht weniger als 42 Damen in höheren Stellen angestellt, davon 20 als Leiterinnen der Volksbibliotheken und weitere 4 als Leiterinnen der Kinder-Bibliothek. Am städt. Redaktionsamt, im städtischen Amt (die Damen sind dort als Lebenshilfs-Gemeindebeamtinnen angestellt) sind zahlreiche Frauen tätig, von den Angestellten der großen Krankenhäuser, der Heil- und Pflegeanstalt usw. gar nicht zu reden. Es sei nur erwähnt, daß die Frau des städt. Vorgesprechers ihren Mann in dieser

amtlichen Stellung 14 Jahre lang vollkommen vertreten hat.

Man sieht jedenfalls: das Arbeitsfeld der Frau auf dem Gebiete der kommunalen und sozialen Verwaltung ist sehr reich u. mannigfaltig, und es wird sich noch vergrößern, sobald die geschulten Kräfte dazu sich einstellen und ihre Fähigkeit erweisen, auch in neuen höheren Stellen noch neue, ergiebige Arbeit zu leisten. Ganz gewiß brauchen die Männer eine Konkurrenz hier nicht zu fürchten, insofern, als sich immer mehr Stellen ausfüllen, die von vornherein mehr für die Tätigkeit einer Frau geschaffen sind, um nur eine als Beispiel herauszugreifen: die Wohnungspflegerin u. -instandhalterin.

Um zum Schluß noch den Inhalt jenes kommunalen und sozialen Studiums kurz ein wenig anschaulich zu machen, seien ein paar der neu angeordneten Vorlesungen z. B. an der Kölner Hochschule, herausgegriffen: Staatsbürgerkunde, das Recht der inneren Verwaltung, Kriminalrecht und Polizei, Volkswirtschaftslehre, Bankwesen und Bankpolitik, Armenrecht, die Pflege in der Gegenwart, Bevölkerungsstatistik, Versicherungslehre usw.

Das beschriebene soziale Mädchen, das sich heute nach einem Besuche umhört, sollte unter manchen anderen Realisierungen auch erwägen, ob nicht eine solche Ausbildung auf kommunalwissenschaftlichem und verwaltungswissenschaftlichem Gebiete, ob nicht eine spätere dementsprechende Berufsstellung ihrer Begabung und ihrer Neigung am meisten entspricht.

Rüchensünden — Rogerspinnisse.

Eine homöopathische Betrachtung.

Von Dr. Hans Berner.

(Nachdruck verboten.)

Man kann in der Rüchensündlichkeit noch Mandarinen kauen, ohne den Wohlgeschmack der Speisen zu vernachlässigen oder ihren Nährwert zu verringern. Bei der Ruberzeugung werden viel Nährstoffe und damit Geldwerte verworfen.

Wenn nicht dringend nötig, lasse man eine Speise nie im offenen Topfe stehen, denn mit dem entweichenden Aroma geht ein großer Teil des Wohlgeschmacks und der Bestimmtheit verloren. Gerade das feinste und wichtigste Nahrungsmittel, das Fleisch, wird durch unrichtige Rüchensündlichkeit oft ganz minderwertig. Nur Gewinnung einer guten Fleischbrühe darf man das Fleisch nicht zu einer trockenen Masse ausdunsten, wobei man wohl nur noch das oben schwimmende Eiweiß, den „Schaum“, abschöpft, sondern soll Knochen, Knorpel und Fleischstücke mit Suppenkräutern kochen, sowie die wohlfeilen Fleischabfälle und Knochenwürfel benutzen.

Die billigeren und zäheren Fleischteile, welche für die Ernährung ungenügend ausgenutzt werden, kann man durch Säuereisen über Nacht zart und leicht verdaulich machen. Dabei kauft man in der kalteren Jahreszeit das Fleisch abends vorher, damit es über Nacht auf abkühlt und — wenn möglich — gefriert. Durch die nachherige längere Koch- oder Bratzeit wird man auch noch Brennmaterial.

Wesentlich verliert schon durch den Röselprozeß wertvolle Bestandteile, die sich in der Lage als die bekannten stöckigen Niederschläge zeigen. Wenn es dann die Brühe noch wässert, darauf in Wasser kocht und diese Kochbrühe wässert, so ist das eine arme Fleischbrühe. Wesentlich darf nie kochen, sondern nur „sieben“, und zwar am besten in einem Siebe, Koffel oder dergl., wobei der austretende Saft und das Fett nicht verloren gehen.

Die teuerste Fleischzubereitung ist entschieden Bistrot. Die guten Sorten sind zu teuer, und die billigeren sind nicht wert: sie haben keine Kraft und meist sehr viel Fett (Wasser). Mit den heutigen so exakt arbeitenden Küchenmaschinen können alle sonst nicht verwertbaren Fleischteile zu Bistrot verarbeitet werden: dazu kommt meist noch Wasser und Mehl. Auf der Drehscheibe Systeme Ausschleusen befinden sich für alle anderen Fleischwaren Angaben über ihren Nährwert, nur bei Bistrot verfährt ein großer Blat der inhaltreichen Worte: „Bistrot ist Verzehrschaden.“

Einen sehr vollständigen Fleischersatz bilden die Fische. Ein Pfund Fleisch entspricht an Nährwert ungefähr 1/4 Pfund Fisch. Man braucht also nur ein Viertel mehr zu genießen, um seinen Nährwert auf eben so viel wie mit Fleischzubereitung zu decken. Das ist bei der Billigkeit der Fische von großer Bedeutung. Genieße man zu Fischgerichten, ebenso wie man es zu Fleischgerichten gewohnt ist, Gemüse oder Salate, so füllt die Fischgerichte auch genau so wie die Fleischgerichte.

Ganz besonders billig und nahrhaft ist der Salmörz. Er steht mit seinen 19 Prozent Eiweiß auf gleicher Stufe wie Kalbfleisch, und höher als Fleisch von Schwein (15 Prozent), Gans (16 Prozent), Hammel (17 Prozent). Salmörzgerichte besitzen wegen ihres Eiweiß- und Fettreichtums, sowie ihrer appetitanregenden und verdauungsfördernden Wirkung einen ganz bedeutenden Wert für die Ernährung.

Nach nahrhafter ist Käse. Reiter Käse enthält mit Ausnahme d. Wasse alle Bestandteile der Milch in konzentrierter Form, und Waserkäse ist gleichsam Wasermilchextrakt. Daher besitzt Waserkäse (Käse, Gouda, Kasein) mit seinen 34 Prozent Eiweiß mehr als doppelt so viel wie z. B. Schweinefleisch (15 Prozent). Der leicht verdauliche, billige, eiweißreiche Quark empfiehlt sich als ausgezeichnete Zusatz zu den eiweißarmen Kartoffeln. In dem vom Kaiserl. Gesundheitsamt herausgegebenen „Gesundheitsbuche“ heißt es: „Infolge seines Reichtums an Eiweißstoffen besitzt der Käse den doppelten bis dreifachen Nährwert anderer Fleischarten; er ist indessen nur dann leicht verdaulich, wenn er gut gekaut wird.“

Billig und sehr nahrhaft sind auch alle Süßenerfrüchte (Äpfel, Birnen, Pflaumen). Sie enthalten mehr Eiweiß als Fleisch. Ihre Preiswürdigkeit liegt noch dadurch, daß ihr Wassergehalt ungefähr 60 Prozent beträgt. Freilich sind sie arm an Fett, welches in unserer Nahrung entscheidend auch enthalten sein muß. Gerade in der kalteren Jahreszeit bilden die Fette für unsere Leibeskräfte ein ausgezeichnetes Baumaterial, eine vorzügliche Wärmequelle. Auch in z. B. Speck ist teurer als Fleisch; man entferne nur mal von dem als „Fett“ gekauften Pfund alles Unverdauliche, Schalen, Knochen, Knorpel, „Weißes“, und man wird sehen, wie wenig noch übrig bleibt. Auch sehr nahrhaft, reich an Eiweiß und wärmehaltend ist daher der von Süßenerfrüchten jeder Art mit Speck.

Der Eiweißstoff (Albumin) der Süßenerfrüchte hat den Nachteil, daß er in „harten“ (kalzifiziert) Wasser nicht weich gekaut werden kann und auch in kaltem Wasser erst aufgelöst werden muß. Daher soll man Süßenerfrüchte am Abend vor dem

Gebrauch in kaltem Wasser mit etwas Soda (auf 1 Liter eine Messerspitze voll) einweichen.

Einen sehr erquickenden, wohlschmeckenden und nahrhaften Brotsatz bilden hartgekochte zerhackte Eier mit Schnittlauch, sowie eingedünstet und in seine Streifen zerhackte Rüchlinge.

So kann man durch richtige Zubereitung und Auswahl der Speisen manches sparen und den Nährwert sogar noch erhöhen.

Sonnenlicht ist der beste Wundheilser.

Von Dr. Otto Gotthoff.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Willibald Gebhardt erteilt mit dem Fahrrad einen gefährlichen Sturz. Die Hände waren stark verletzt, große Schnittwunde abgerissen. Es war ein idyllischer Sommertag und er hielt die Hände in das Sonnenlicht. Bald trat eine klare, leuchtende lilaartige Flüssigkeit aus den Wundstellen und überzog diese schützend. Er schonte den natürlichen Schutzstoff und in wenigen Tagen waren die schweren Wunden geheilt, und zwar ohne merkliche Narben.

Professor Dr. Näger benutzte die Sonnenstrahlen zur Heilung seiner Krampfadern. Hierbei zeigte sich die wunderbare Heilkraft in sehr interessanter Weise. Als Prof. Näger die strumpflosen, nur mit Sandalen bekleideten Füße wusch, lang dem Sonnenlicht ausgesetzt hatte, waren alle Krampfadern verschwunden, nur unter dem dann breiten Lederriemen der Sandale, wo die Sonne nicht einwirken konnte, waren sie noch vorhanden. Aber auch hier verschwanden sie allmählich, als die Füße ganz unbefleidet der Sonne ausgesetzt wurden.

Die Füße an der Dürre pflegen die Heilkraft der Sonne stets zu benutzen, indem sie ihre Wunden einige Zentimeter unter der Oberfläche des Meeresspiegels in ruhiger Stellung von den Sonnenstrahlen beiseite lassen. Die Wunden sollen dabei äußerst schnell heilen.

Wenn die zahlreichen Verletzungen, welche auf dem Lande namentlich bei der Feldarbeit täglich bei Mensch und Vieh vorkommen, ohne jeden Verband ausheilen, so ist dies hauptsächlich das Verdienst des Sonnenlichts.

Das Sonnenlicht wirkt bakterientötend, desinfizierend, wie die Erprobung des täglichen Lebens und Experimente beweisen haben. Im Sonnenlicht Dunkel (Keller) gedeihen Bakterien, Schimmelpilze und die anderen Schmarotzer. Was die medizinische Wissenschaft durch Desinfektionsmittel (Karbolsäure, Jodoform) zu bewirken sucht, erreichen die Sonnenstrahlen einfach und natürlich.

So die Sonne hindert, entsteht Bluthunger, Rötung, Darrheit werden an den betreffenden Stellen die Ernährungsverhältnisse und Seilungsbedingungen bedeutend verbessert, die Eiterstoffe schneller beseitigt, die Bildung von neuen gesundem Gewebe wird begünstigt, also die Heilung beschleunigt.

Ferner wirkt die Besonnung heilend durch Austrocknen der Wunde. In der modernen Chirurgie sind alle Maßnahmen darauf gerichtet, die Ansammlung von Wundsekret zu vermeiden. Durch das Austrocknen wird auch der Bakterien die Nahrung entzogen. Diese durch Sonnenlicht bewirkte Enttrocknung erleidet den besten Verband. Die Wunde wird schnell rein und trocken und bedeckt sich mit einer glänzenden, pergamentartigen Schutzhaut, was namentlich auch bei Brandwunden von sehr großem Wert ist.

Diese wunderbare Naturheilskraft der Sonnenstrahlen kann und soll sich jeder stets zu nütze machen. Die unverwundene Wunde wird im Freien, im Garten, in der Berand, im Zimmer bei offenem Fenster möglichst lange, jedenfalls mehrere Stunden täglich der Sonne ausgesetzt u. noch mit einem leichten trockenen Verband versehen, um die Wunde gegen jede äußere Verletzung. Die Besonnung stellt die ideale antiseptische Wundbehandlung dar, indem durch sie die überaus natürlichen Heilkräfte des Körpers besser als bisher zur Geltung kommen können.“ (Prof. Dr. Koller.) Sonnenlicht ist der natürlichste und beste Wundheilser!

Bermischtes.

Ein verlorener gehangener Minister. Am 28. Februar fuhr der russische Marine-Minister Giegorowitsch nach Birjat in Samakua Petersburg-Kreis. Auf der Station Wadnitsch verlor man seinen Wagen abzuhängen, da der betreffende Beamte eingeschlafen war. So kam es, daß der Minister zu seinem großen Entsetzen am nächsten Morgen nicht in Birjat, sondern in Kiew erwachte! — „Den!“ bemerkt hierauf: „Sogar unsere Minister müssen an ihrem eigenen Leibe unter administrativen Chaos erfahren, sobald sie sich einem fremden Ressort anvertrauen.“ — Def. von 14. 3.

Zubantia.

Der Herr mit der graufiedrigen Keimwage. Der „Kienste Bourant“ veröffentlicht folgendes interessante Stammbaum-Bild über den „Zubantia“ Borall: „In einem Raucherbeil des Schnellzuges Rotterdam-Amsterdam saßen acht Reisende. In Reihen sitzen drei Personen aus. Am linken Fenster saß ein sehr großer Herr mit einer graufiedrigen Keimwage. Ihm gegenüber ein kräftiger aussehender gebräunter junger Mann. Neben dem großen Herrn saß ein kleinerer, der zunächst in einer Reihung lag, ein Herr von jener Art, wie man sie auf Reisen trifft, einer, der sofort die Führung des Gesprächs übernimmt, alles kennt und mit derselben Sicherheit den Betrieb der niederländischen Post auszuhandelt, wie er die Feder der Reisekommission zeigt oder den Betrieb von englischen Witterungsstationen in Holland genau statistisch feststellt. Das Gespräch begann im Aufzug zu kommen. Der redegütige Reisende hielt sich lange zurück. Wie ein Beamter des statistischen Büros setzte er mit Prozentangaben aneinander, welcher Teil der Bevölkerung gegen irgendwelche Nation sei. Der große Herr beteiligte sich nur schwach an dem Gespräch. Der redegütige Herr ging nun auf die Verpöderung der Zubantia ein. Auch hierüber hatte er eine feststehende Meinung. „Natürlich ist es ein deutsches Unterleibeswort, das die Schuld trägt“, sagte er. Der große Herr dagegen meinte, daß die Zubantia ein, daß man doch zunächst die Unternehmung abwarten müsse. Dem konnte der Redegütige nicht beipflichten. Er ließ sich nicht von seiner Meinung abbringen, er forderte den großen Herrn auf, ihm zu sagen, welches Interesse irgend eine andere Nation an der Verpöderung haben könne, und er beendete seinen Redeschwall mit der Mitteilung:

daß jeder, der seinen gesunden Menschenverstand besitzt, wissen müsse, daß die „Zubantia“ durch ein deutsches Unterleibeswort in den Grund geholt worden sei. Darauf sagte der Mann mit der graufiedrigen Keimwage: „Mein Herr, dann sind Sie besser informiert als wir: ich bin nämlich der Kapitän der „Zubantia“, und dieser Herr mit dem Unterleibeswort ist der erste Offizier!“

Neues für Briefmarkensammler.

Die Belgien und russisch-belgen haben auch die Gouvernements Samakia, Grodno, Kowno, Wilna und Kurland als die von unserem Generalfeldmarschall v. Hindenburg besetzten Gebiete, neue Marken erhalten. Nach amtlicher Mitteilung vom 5. Januar dieses Jahres erhielten die belgischen Germanio-Marken des deutschen Reiches den Aufdruck „Postgebiet Ost. Ost.“. Vorläufig sind die belgischen Werte wie in russisch-belgen veranschlagt und zwar Briefmarken zu 3, 5, 20, 40 M. Postkarten zu 5 M. und Antwortscheine zu 10 M. Neues ist damit, abgesehen von dem veränderten Text des Aufdruckes, nicht geschaffen, aber immerhin werden die Sammler aus diesen Marken das größte Interesse entgegenbringen, sind es doch Urkunden des Krieges, die jeder Sammler zu seinen Wünschen. Reichspostanstalten sind zunächst eingerichtet worden in Bialystok, Grodno, Kowno, Wilna, Wiatra, Poniawia, Schaulen, Samakia, Wilna. Außerdem nehmen in den Orten Ananin, Pustk, Pielik, Salenpoch, Stielma, Ostia, Solofka, Wiatra und Wiatrowski die Reichspostanstalten an dem neuen Verkehr teil. Ausgegeben sind Karten, offene Briefe, Drucksachen, Zeitungen, Postanweisungen und bei Nachweis der Dringlichkeit auch Telegramme. Privat-Post- und Fernschreiberbetriebe in und mit dem Postgebiet Ost. Ost ist vorüberhand nicht abgeschlossen. Am Ende April dieses Jahres erschienen Nachtrag Nr. 2 zu dem bekanntesten Samakia-Normal-Album, Verlag von C. F. Vöde & M. B. S. in Weimar, werden auch diese neuen Marken bereits durch Text- und Felderwörter vertreten sein. Ueber das Erscheinen neuer deutscher Kriegspostmarken ist es recht still geblieben und nicht nur zum Leidwesen der großen Gemeinde der Briefmarkensammler, sondern auch im Hinblick auf den entgehenden Gewinn ist es zu bedauern, wenn das Reichspostamt auf dem größten Reichsgebiet beharren bliebe und auf die Herausgabe künstlicher ausgeführter Kriegspostmarken an Stelle der so oft getadelten Germanio-Marken verzichtete.

Flammende Händel für's Feld, die zum Post-Bereich zugelassen worden sind!

Das Reichspostamt gibt durch den Deutschen Reichspost- und den Sachlichen Reichspost-erlass Nr. 24 vom 6. 6. bekannt:

„Die von der Firma Ferdinand Dannemann in Weimar, Universitätsstr. 18/21 unter den Bezeichnungen „Dannemann's Händel für's Feld D. R. P.“ und „Dannemann's Feuerzeichen für's Feld D. R. P. anzuwenden“ in den Handel gebrachten Händel sind nach amtlicher Prüfung ungenügend und deshalb mit der Post auszulassen. Die Händel sind nicht mit Händelmarken versehen.“

Von diesem Erlass hat das Reichspostamt gleichzeitig sämtlichen Postämtern Deutschlands, sowie dem Herrn Staatssekretär des Innern und dem Königlich Preussischen Kriegsministerium in Kenntnis gesetzt.

Diese Bekanntmachung dürfte sehr von besonderem Interesse sein, da, wie wir zur Vermeidung von Feldpostbränden wiederholt an dieser Stelle bekannt gemacht haben, alle sonstigen gefährlichen Händel, Feuerzeichen etc. für den Feldpostverkehr verboten sind. Die Feldpostbrände von Offizieren daraufhin untersucht und die so ermittelten Abnehmer streng bestraft werden.

In der Weihnachts auf Posten.

Heiliger Abend —
Weihnacht im Feld!
Eisalter Schneesturm
Liebt über das Bett;
Trinken auf Stroh
Ruh der Krieger so müd,
Träumt von der Heimat,
Von allem, was er liebt.
Wohlig erdruht er!
„Nach dich bereit!“
Heißt das Kommando,
„Auf Posten! 1. ist Zeit!“
Schon steht er draußen,
Am Arm das Gewehr,
Denkt an die Tanne,
Gibt hin und her.
Er blickt an den Sternen,
Er betet an Gott:
„Heißt Du mein Leben,
In Gefahr und Not!
Heißt Du meine Lieben,
Die fern von mir sind
Erhalt sie gesund,
Du göttlich Christkind!“

Gef. Speier.

Wüchertisch.

„Lage des Krieges“. Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Militärhistoriker, Major E. Morab, demnach im „Sitten-Bericht“, Berlin S. 11, seine militärischen und politischen Betrachtungen, die schon bei ihrem ersten Erscheinen in einzelnen großen Tageszeitungen allgemeines Aufsehen erregten. Die Aufsätze beginnen mit Kriegsanfang im Juli 1914 und reichen bis Januar 1916; die ersten beiden Bände des Morab'schen Werkes gelang im März zur Ausgabe, ein dritter Band wird später folgen. Der Wert des Morab'schen Buches wird noch erhöht durch ein sehr reichhaltiges Kartenmaterial; die ersten beiden Bände enthalten sechs farbige Karten von sämtlichen Kriegsschauplätzen und eine große Anzahl Kartenblätter von den Kampfplätzen im Feldzuge, Stellung und Festungslage. Die außerordentliche Bedeutung, welche dem Morab'schen Aufsätzen in der letzten, objektiven Darstellung des Verlaufs, der dem Leser eine Fülle von wertvollen und interessanten inter-essanten Tatsachen mit überaus schönem politischen Ausblick vermittelt.

über durch geeignete Verbreitung entprechender belehrender Druckchriften durch die Kaser, Gebirgen etc. zu erreichen, die in den Dörfern an- und beständig mit den Mittern des Tages in Verkehr blieben, mehr als durch Er- richtung einer neuen Beamtenstelle in der Stadt- Amburg; bei der nicht guten Lage des vorliegen- den Orts und solange der Krieg einen Ueberblick über die finanzielle Belastung des Kreises in der absehbaren Zukunft nicht gestatte, könne die Neu- einrichtung wohl zurückgestellt werden. — Von anderer Seite wurde der Verlust an Menschen in diesem Kriege für die sofortige Einrichtung gel- tend gemacht. Die Abstimmlung ergab die An- nahme der Vorlage gegen 9 Stimmen.

Der zweite im Rahmen des Orts die Kreis- Steuererhöhung betrafte. Für die bisher befreiten Nachbarn und Güter im Gebirgs- gebiete wird eine Steuer von 6 Mark neu ein- geführt.

Um die Erhöhung der direkten Kreissteuern vorläufig zu vermeiden, ermächtigte der Kreisrat den Kreis-Ausschuß zur Veranlassung der in- solge des Krieges dem Kreise entstehenden außerordent- lichen Ausgaben bezug der entstehenden Ein- nahmen-Ausfällen ein Darlehen bis zu 50 000 Mark aufzunehmen. Hierfür wurden 22 000 Mark bereits für die diesjährigen Ausgaben in den Ort einbezogen.

Alsdann erfolgte die Wahl in eine Anzahl Kommissionen. Die bisherigen Mitglieder wurden sämtlich wiedergewählt; entstandene Lücken durch Neubewahlen ersetzt. — In den kommunal- Landtag a wurden die ausstehenden Mitglieder Landrat Böttcher, Bürgermeister Baertens und Landwirt Kallert mit großer Mehrheit wieder- gewählt; in die Landwirtschaftskammer wurden ebenfalls mit starken Mehrheiten Landrat Böttcher, Bürgermeister Baertens und Landwirt Kallert anstelle des verstorbenen Landwirts Krübe neugewählt.

Feuersbrunst.

* Kiebrich, 3. April. Am Samstag mittag ge- gen 12 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Anton Schöde ein Schuppen aus, das, durch den starken Wind weitergetrieben, auf das be- kannte Gasthaus „Zum Sprudel“ und auf das An- wesen des Landwirts Karl Kötter übergriff, die bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten. Die Familie des Landwirts Kötter, der 8 Kin- der besitzt, konnte nur mit Mühe und Not das nackte Leben retten, indem man sie über eine Sei- ter hinüber auf den Fenstern des Schuppen- Hauses herausholte. Besonders hart betroffen ist die Wirtin des Sprudels, die erst vor vierzehn Tagen ihren Mann verloren hat und deren Knabe schwer krank in dem brennenden Hause lag. Außer der Ortsfeuerwehr waren noch die Wehren aus der Ortschaft und Erbach erschienen. Kurz nach 1 Uhr traf auch die Wiesbadener Automobilspitze ein u. half kräftig, das Feuer bekämpfen, das erst gegen Abend auf seinen Zerstörer beschränkt war. Die Zrim- merhäusern aliminten noch am heutigen Montag morgen weiter.

* Freudenbach, 4. April. Das Kgl. Zentzige- kommando in Freudenbach hat der Rürst. Mentei Schumacher ein Arbeitskommando von Gefange- nen gestellt. Entweichungen von Gefangenen ha- ben also dort nicht stattfinden können. Es sind jedoch zwei Gefangene am Morgen des 29. März über die Mauer eines Arbeitshofes des Gefäng- nisses entflohen, die alsbald wieder eingeliefert worden sind.

* Diez, 4. April. Strommeister Hänsler von hier a. H. Feldwebellieutenant bei einer Eisen- bahnbaukompanie in Frankfurt, wurde für die Wiederherstellung der Bahnlinie in starkem Ge- schäft mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus- gezeichnet.

* Sillmar, 4. April. Der Gefreite Bernhard Kier hat das Eisene Kreuz 2. Klasse für tapfe- res Verhalten vor dem Feinde erhalten.

* Verob 6. Ballmerod, Dem Reichswisen C. Thoma von hier wurde das Eisene Kreuz 2. M. verliehen.

* Montabaur, 4. April. Während der Kriegs- zeit ist der Kalkhof am hies. Postamt geöffnet:

Werktag: 8-12 U. und 2-8 U.

Sonntag: 8-9 U. und 12-1 U.

Veränderungen in der Brief- und Paketbestellung treten am 1. April e. nicht ein.

* Montabaur, 4. April. Nören alten Bürger- meister Sauerborn haben bei seinem Rücktritt der Magistrat und die Stadtverordneten von Mon- tabaur das Ehrenbürgerrecht verliehen.

* Boden bei Montabaur, 3. April. Der Gre- nadier Rudolf Waidus von hier hat in den Kämp- fen bei Verdun das Eisene Kreuz 2. Klasse er- halten.

* Baumbach, 3. April. Herr Lehrer Philipp Schickling in Baumbach ist vom 1. April 1916 ab zum Hauptlehrer an der öffentlichen Volksschule daselbst ernannt worden.

* Böhr, 3. April. Vorgestern morgen gegen 4 Uhr brach im Hinterzimmer der Hofkammer der Kaser B. u. L. Feuer aus. Durch das frühzeitige Eingreifen der Kaser-Feuerwehr, sowie der zum Löschen ebenfalls herbeigekommenen Mannschaften von der 6. Komp., Inf.-Regt. 23 konnte das Feuer auf seinen Zerstörer beschränkt werden. Ueber die Ent- stehung desselben ist nichts bekannt.

* Mogendorf, 2. April. Dem Oberjäger Eu- gen Schneider von hier wurde wegen besonderer Tapferkeit in den Kämpfen vor Verdun das Ei- sene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Niederfelters, 4. April. Am 27. März wurde der Auswanderer August Habel (Hef.-Nr. 254) von hier, Sohn des Kreisraths Georg Habel, durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet. Sein Bruder, der Hans Habel, ist schon lange Anführer dieses Krieges-Ehrenzeichens.

* Oberlahnstein, 3. April. Die Wiederwahl des Herrn Schütz zum Bürgermeister von Ober- lahnein für die Dauer von 12 Jahren ist von der Kgl. Regierung bestätigt worden.

* St. Goarshausen, 3. April. In der vom Staat abgelassenen Salmenfischereirechtszone im Rhein, wurden in diesem Jahre über 50 Stüd zum Teil schwere Salme gefangen. Ein gutes Zeichen.

* Friedrichsdorf, 3. April. An Stelle des vor dem Feinde gefallenen Bürgermeisters Schneider wurde Beigeordneter Roucar zum Bürgermei- ster gewählt.

* Gröschheim, 2. April. Auf dem hiesigen Bahnhof stieg eine Maschine auf mehrere Säure- wagen; diese entleerten und liefen teilweise aus. Das Ausgerollene konnte sich rechtzeitig in Sicher- heit bringen.

* Frankfurt, 3. April. Der Schaffner Wend- roth, der vor zwei Monaten aus dem Rhein- länd. Gefangenlager entwichene französische Offi- ziere in dem Ruge Mainz-Frankfurt entdeckte u. deren Festnahme veranlaßte, erhielt vom General- kommando eine Belohnung.

* Frankfurt, 3. April. Am 1. März vorigen Jahres wurde hier unter dem Namen Frankfurter Volksspende eine Sammelstelle der hiesigen Kriegs- fürsorge errichtet, wo allen Schichten der Bevölke- rung Gelegenheit geboten war, ihre Gaben einzu- bringen. In dem einen Jahr ihrer Tätigkeit sind bei der Frankfurter Volksspende eingegangen rund 1 012 000 M. und zwar erbrachten die ersten Monate durchschnittlich 90 000 M. die letzten 72 000 M. Der Rückgang in den Einnahmen ist darauf zurückzuführen, daß inzwischen noch viele Ver- senen zum Geere einberufen worden sind und auch kleinere Spenden infolge der zunehmenden Teue- rung nicht mehr geleistet werden konnten. Aber auch jetzt noch ist das monatliche Ergebnis ein sehr schönes.

* Frankfurt, 3. April. Der Oberinspektor Schöpsen der Strafanstalt Breuningsheim geriet heute früh in der Kesselfabrik zwischen zwei Stra- ßenbahnwagen und erlitt lebensgefährliche Ver- letzungen, jedoch er ist sofort dem nahen Marien- krankenhaus zugeführt worden.

* Frankfurt, 3. April. An der Ecke Mathis- denstraße und Offenbacher Landstraße stieß der Eisenbahn-Übersektor Böcker mit seinem Fahr- rad gegen einen Straßenbahnwagen. Er stürzte zu Boden und erlitt schwere Kopfverletzungen.

* H. Gelnhausen, 2. April. Landrat Graf von Partensleben wurde zur Übernahme der Ge- schäftsführung einer amtlichen Reichs-Lebensmit- telstelle nach Berlin berufen.

* Kassel, 3. April. Hier verstarb im hohen Alter von 70 Jahren die Stiftsdame Amalie von Seeringen, eine Schwägerin des früheren Kriegs- ministers, jetzigen Generalobersten von Seeringen. Die Verstorbene war die Tochter des kaiserlichen Hoftheaterintendanten von Seeringen.

Wo der Fuder bleibt!

ht. Frankfurt, 3. April. Eine interessante Ent- deckung hat die „Volkstimme“ gemacht. Sie be- richtet, daß in einer Lagerhalle im Eisenerbahn- hof hinter der Mainzer Landstraße 38 000 Zent- ner Kristallkugeln lagern, die losgeschlagen

werden sollen, sobald die Fuderpreise steigen. Eine weitere Schiffsladung Fuder für die Halle, deren Eigentümer das Rührunternehmense Alfred Mischler ist, ist unterwegs. Die unbekannten Ver- käufer dieser unheimlichen Menge Fuder verdienen, sobald die Ware aufschlägt, an diesen 38 000 Zent- nern mit einem Schlage 252 000 M. Und die we- nigsten Fuderbesitzer müssen froh sein, wenn sie jetzt in Deutschland, dem zückerreichsten Lande der Welt, ein Viertel Pfund Fuder mühsam erlangen können. Vielleicht nimmt das Generalkommando diesen Fuderhändler an etwas beim Überläppchen!

Aktuelles.

Große Vukprozession in St. Peter.

* Aus der Schweiz, 3. April. Am vergangenen Freitagabend 5 Uhr fand auf Veranlassung des Seignen Baters eine Vukprozession in der St. Peterskirche statt, woran sämtliche katholischen Ver- eine und religiösen Institute Roms, sowie eine un- abzählbare Menge Volks — nach Schätzung libera- ler Blätter über 100 000 Menschen — teilnahmen. Vor der Prozession war ein großes Kreuz aus der Marzellenstraße aufgestellt, das im Mittelalter, als Krieger und Seidenhändler verkehrten, zur öffentlichen Verehrung herangezogen wurde.

An der Prozession beteiligten sich unter Vor- tritt des Erzbischofs der vatikanischen Basilika, des Kardinals Merry del Val, die Mitglieder des päpstlichen Hofstaates und der römischen Aristokratie. Nach Gesangs des Miserere und Gebet der Allerheiligenlitanei wurde der Segen mit großen Reliquien von der Loggia über der Veronikastatue erteilt.

Am gleichen Abend um 7 1/2 Uhr verließ Papst Benedikt seine Privatgemächer und begab sich in Begleitung des Kardinalstaatssekretärs, des Ober- hofmeisters Erzbischof Ruozzi, des Oberkammer- rers Mar. Samper und der weltlichen diensttuenden Kammerer Mar. Gerlach und Mignone, sowie begleitet von der Hofkapelle und einem Schweizer- regiment in die St. Peterskirche, wo er am Kreuzfix seine Gebete verrichtete. Um 8 1/2 Uhr kehrte er in den Vatikan zurück.

Gerichtliches.

Ein zweiter Sternikel.

BB. Berlin, 3. April. Der Urheber eines in Br.-Stargard verübten vierfachen Mord- mordes mit Brandstiftung wurde in Al- tona festgenommen. Er wurde vom Erkennungs- dienst der Berliner Kriminalpolizei als der viel- fach verurteilte Baschkowski festgenommen. Sein Verbrechen erinnert an die schrecklichen Untaten eines Sternikels.

Der Weltkrieg.

BB. Petersburg, 3. April. General Nwa- noff wurde zum Mitglied des Reichsrats ernannt und der Beron des Kars angeteilt.

Der Kars ist nach Jarkofozelo zurückgekehrt.

Eine große englische Lüge.

Köln, 3. April. (af.) Reuter hat durch Sabas allen französischen Blättern die folgende Mittei- lung zugehen lassen:

„Kundgebungen und Schießen in Köln. Aus London. Einen Brief, den ein neu- traler Mitarbeiter an die „Times“ geschrieben hat, entnehmen wir das folgende: „Verdun ist der größte Erfolg, den die Verbündeten in den neutralen Ländern erzielt haben. In Deutschland hat die Schlacht bei Verdun eine furchtbare Wir- kung gehabt. Einer meiner holländischen Freunde ist neulich nach Köln gefahren, um einige Ver- wandte seiner Frau zu besuchen. Von erlaubt ihm nicht, die Stadt zu betreten. Er mußte auf dem Bahnhof bleiben. Man ließ seine Verwandten dorthin kommen, u. es wurde diesen nur erlaubt, einige kurze Augenblicke in Gegenwart eines Be- amten mit ihm zu sprechen. Warum diese Vor- sichtsmassregeln? Die Stadt war in fieberhafter Erregung. Die Bevölkerung hat ungeheure Mas- sen von Verdun durchkommen sehen und hat mit lautem Geschrei nach dem Ende des Krieges ver- langt. Truppen wurden an alle Orte der Kund- gebungen geschickt. Am Bahnhof hörte man die Gewehrsalven, wie auch schreckliches Schreien, das vom Domplatz kam, der nicht weit vom Bahnhof entfernt ist. Man hat meinen Freund wieder in einen Eisenbahnwagen geschleppt u. dann zur Ab- reife gezwungen.“

Die „Köln. Rta.“ bemerkt hierzu: „Die Kölner werden über den erwähnten Unfuss der

„Times“ oder ihres Gewährsmannes herach- lachen. Für unsere Feinde aber ist es bezeichnend, daß sie, um den tiefen Eindruck ihrer Volksge- nossen einzuräumen zu haben, zu solchen verächt- lichen Mitteln greifen müssen.“

Eine holländische Erklärung.

(ab.) Aus Wien wird der „Kronenztg“ berichtet: Ueber die Gründe der militärischen Vorkehrungen Hollands ist folgendes mitgeteilt worden:

Die holländische Regierung ließ durch ihr Korrespondenzbüro veröffentlichen, daß die militärischen Vorbereitungen dadurch veranlaßt worden seien und der Minister- rat diese Vorkehrungen deshalb verfügt hat, weil die Regierung Kenntnis erhalten hat von ge- wissen, auf der Pariser Konferenz offenbar aus- gesprochenen Plänen, an der holländischen Küste zu landen.

Hollands Nachsicht.

BB. Haag, 4. April. Die kritische Situation, auch wenn für den Augenblick keine unmittelbare Gefahr zu bestehen scheint, ist nicht behebbar. Die Tatsache, daß die Entente den Beitritt für al- lerdings erachtete, um bei Holland wegen gewisser For- derungen zu sondieren, kann nicht bestritten wer- den. Das geschähe natürlich nicht in der Form eines Ultimatus, aber nicht minder deutlich in- offiziell. Die Forderung war militärischer und wirtschaftlicher Natur.

Erstere wurde nicht abgelehnt durch Sin- weis auf die Neutralität und die Antwort wurde verstärkt durch umfassende militärische Maßnah- men. Wegen der wirtschaftlichen Forderungen schweben Verhandlungen.

Shadletons Schiff angeteilt.

BB. Port Palmer (Neuseeland), 3. April. Das Polarforscherschiff „Aurora“, ist hier ein- gelaufen. Alle Mitglieder der Expedition sind ge- sund.

Beniseles offen gegen König Konstantin.

Amsterdam, 3. April. (Str. Bl.) Beniseles greift heute den König aufs heftigste in einem Ar- tikel an, in dem er von sich sagt, er sei ein Wächter, nicht ein Phantast. Er klagt die griech. Regierung an, daß sie den König und den König, daß er die Regierung zu einer Politik bewog, die das Land an den Rand des finanziellen und moralischen Bankrotts brachte. Sätze König Georg, der Vater, eine Haltung eingenommen wie König Konstantin, der Sohn, so würde das heutige Griechenland nicht existieren.

Deutsche Flieger über Neval.

BB. Basel, 4. April. Diefiege Blätter berichten aus Petersburg: Wie die „Kosmische Wrenja“ mel- det, haben sechs deutsche Wasserflugzeuge die Stadt Neval überflogen und die Stadt nach russischen Schiffen abgeschußt. Ein russischer Streifen beobachtet man das als Vorboten deutscher Flottenve- rationen.

Chälons für Marne bombardiert.

BB. Genf, 4. April. Der „Matin“ berichtet aus Chälons für Marne, daß ein deutsches Flug- zeug die Stadt am Samstag vormittag überflog u. durch eine Bombe die Barriere zerstörte.

Handels-Nachrichten.

Se. Vom Viehmarkt! An dem gestrigen Vieh- markt in Frankfurt a. M. und Wiesbaden standen keine Schafe, in Frankfurt a. M. kein Schwein, in Wiesbaden ein einzelnes Schwein zum Verkauf. Kin- der auch nur in mäßiger Menge. In Frankfurt am Main 40 Stüd aus der Umgebung u. 210 aus Dänemark, in Wiesbaden waren gar nur zwei Stüd aufgetrieben. Rälber waren in Frankfurt 65 Stüd, bei der Breite gegen die Vorwoche etwas an- zogen, in Wiesbaden 25 angetrieben.

Weinverläufe im Rheingau.

* Rüdesheim, 31. März. Hier wurden in der letzten Zeit wieder einige größere Abfälle in 1915er Weinen holladen. Verkauft wurden etwa 20 Halbtüde, wobei der Preis sich für das Stüd auf 3000 M. stellte. Andere Verläufe in der Um- gebung erbrachten für das Stüd 1000-1500 M.

Herren-Confektion.

Wir suchen zum baldmöglichen Eintritt einen wirklich tüchtigen, militärfreien

Berkäufer

bei hohem Gehalt und angenehmer Stellung. Offerte, Bild und Gehaltsansprüche sind zu richten an

Kaufhaus H. Königsberger, Diez a. Lahn.

Tüchtiger Maschinist

für Steinbrechanlage gesucht. Arbeitsstelle im Steinbruch Stockum (Wetterwald). Eintritt möglichst bis Mitte April. Gest. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit möglichst mit Zeugnisabschriften erbiten.

H. Lüriges G. m. b. H., Bonn.

Lehrling

zu Ostern gesucht. 2178 Jos. Bartz, Kunst- und Bauglaserei, Hospitalstr. 3, Elmberg.

Hausbursche

2146 Baderel Baier, Elmberg.

Mekger-Lehrling

2166 Anton Freuß, Mekgermeister, Camberg am Taunus.

Kontorlehrling

2139 Georg Zaun, Braumfels.

Lehrling

2139 Georg Zaun, Braumfels.

Hausbursche

2139 Georg Zaun, Braumfels.

Lehrling

2139 Georg Zaun, Braumfels.

Ein braver Junge

2171 Christian Kremer, Maler- u. Anstreichermeister, Niederbrechen.

Jungen

2184 Andrae, Rautenpächter, Ehrenbreitstein (Festung).

Dienstmädchen

2190 Frau Josef Brühl, Kornmarkt 4.

Mädchen

2197 Frau Joh. Zingel, Mühle bei Niederbrechen.

Mädchen

2197 Frau Joh. Zingel, Mühle bei Niederbrechen.

Ein braves Mädchen

2137 Hotel Kaiser Wilhelm, Montabaur.

Mädchen

2157 Baldhof, Barfstr. 29.

Fräulein

2167 an die Expedition.

Best. Kinderinädchen

2191 E. Walter, Elmberg.

Servierfräulein

2191 E. Walter, Elmberg.

Kaufm. gebildetes Fräulein

2137 Hotel Kaiser Wilhelm, Montabaur.

Kontorstelle

2141 an die Exped.

Verkäuflerin

2141 an die Exped.

Braves Mädchen

2141 an die Exped.

Möbliertes Zimmer

2141 an die Exped.

Fahrrad

2185 H. Pütz, Alldach.

Ein Ziehhund

2148 H. Pütz, Alldach.

Wischer

2148 H. Pütz, Alldach.

3-Zimmer-Wohnung

2148 H. Pütz, Alldach.

Möbliertes Zimmer

2148 H. Pütz, Alldach.

